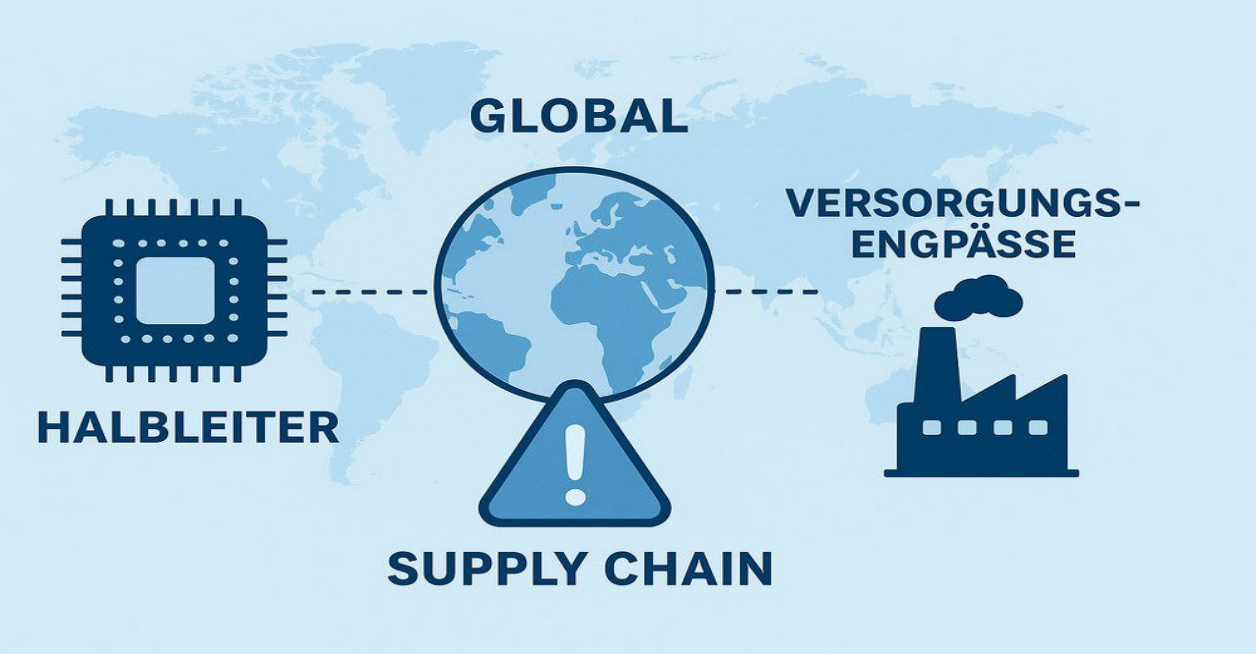


Ein kleines Bauteil, ein grosser Stolperstein

Halbleiter, oder Chips, wie man sie im Zweifel auch nennen könnte, werfen den Weltmarkt einmal mehr aus dem Gleichgewicht. Wie schon während der Corona-Pandemie ist keine Liefersicherheit mehr gegeben, Produktionen müssen wegen eines kleinen, fehlenden Bauteils gestoppt werden. Europa, so ist nüchtern festzuhalten, hat sich mit der Globalisierung in verhängnisvolle Abhängigkeiten manövriert.

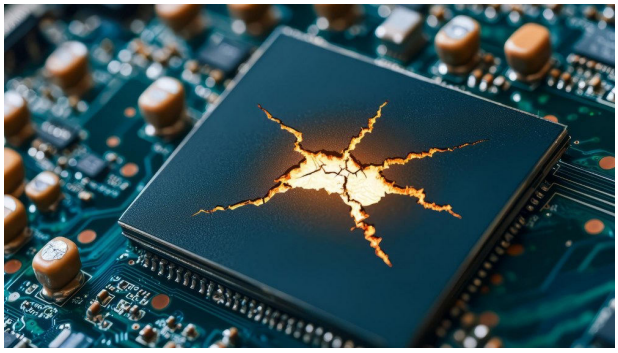
Auch wenn viele Machenschaften und Begebenheiten rund um die Corona-Pandemie tunlichst unter den Teppich gekehrt werden, bleibt vor allem Akteuren der produzierenden Industrie eines fix in Erinnerung: Die Versorgungskrise bei Halbleitern. Mehrere Branchen, die davon abhängig sind, gerieten ernsthaft aus dem Tritt, mussten ihre Produktionslinien stilllegen. Die Lieferzeiten für Fahrzeuge, egal ob Autos oder Lastwagen, zogen sich in die Länge, Elektronikgeräte für unterschiedlichste Einsatzgebiete beanspruchten Zeitfenster, die man bis dahin für unmöglich hielt und die jeden Kunden im Normalfall vom Kauf abgehalten hätten.

Knebelverträge und Preisexplosionen

Viele Hersteller wurden in dieser Zwangssituation zu wahren Knebelverträgen genötigt, die sie unter normalen Umständen nie und nimmer unterschrieben hätten. Während Covid kriegte so mancher Produzent von seinem Halbleiter-Lieferanten Bedingungen aufdiktiert, die einem üblicherweise die Haare zu Berge stehen lassen. Gefordert wurde unter anderem die Abnahmeverpflichtung für eine bestimmte, nicht unerhebliche Menge von Halbleitern, deren Lieferfrist und Tagesspreis bei Vertragsunterzeichnung allerdings noch nicht feststanden. Böse Überraschungen waren plötzlich Programm. Wie bekannt wurde verteuerten sich einzelne Bauteile um bis zu 4000 Prozent!

Horrorszenarien haben Hochkonjunktur

Diese Versorgungskrise während Corona rüttelte die westlichen Industrieländer wach. Rund 70 Prozent der Halbleiter werden im asiatischen Raum gefertigt. Zur Hauptsache in China und Taiwan. Japan und die USA halten einen verhältnismässig kleinen Marktan-



teil, Europa bringt es gerade mal auf einen solchen im einstelligen Prozentbereich. Diese Konstellation im übrigen weckte sogleich grosse Ängste, sollte es zwischen China und Taiwan zu einem offenen Konflikt kommen. Für die Weltwirtschaft wäre es wohl der reine Horror!

Blauäugig der Globalisierung gefrönt

Wie es zu dieser Situation kommen konnte, ist im Prinzip schnell analysiert. Im Zuge der Globalisierung wurden ganze Produktionsteile aus Kostengründen in Billigländer verlegt, wo man auch ein gewisses Knowhow voraussetzen konnte. Der asiatische Raum, allen voran ein sich öffnendes China mit seinem gewaltigen Absatzmarkt, anerbot sich förmlich. Vielleicht stand da und dort sogar der weltpolitische Gedanke der Befriedung in der Absicht. Jedenfalls schien man sich zu diesem Zeitpunkt längst nicht bewusst sein, welche Abhängigkeiten damit geschaffen würden. Denn China, mit seinem gewaltigen Expansionsdrang, hat eine ganz neue Form der Kolonialisierung für sich entdeckt. “Wir gehen in rohstoffreiche Entwicklungsländer, bieten ihnen den Bau von Strassen, Bahnen, Spitäler, Schulen etc. an, und sichern uns als Gegenleistung den Zugang zu ihren Rohstoffen.” Damit wird es dereinst möglich sein, den Weltmarkt nach Belieben zu beherrschen… und gleichzeitig den Binnenmarkt zu schützen, ja sogar zu stärken.

Der Unterschied von Träumerei und Wirklichkeit

Mal abseits von Halbleitern möchte ich ein anderes Beispiel anführen, wie sich gerade Europa von Ideologien und Leitsätzen lenken lässt, die sich weit mehr an Träumereien denn an die harte Realität anlehnen. Als Deutschland die Energiewende beschloss und den Einsatz erneuerbarer Energien mit milliardenschweren Subventionsprogrammen anstiess, versprachen Grüne und die ihnen folgenden Kreise, dass damit mehr neue Arbeitsplätze geschaffen würden, als letztlich wegbrächen. Euphorisch wurde dazu geraten, Aktien etwa von deutschen Firmen zu erwerben, die sich auf die Herstellung von Solarpanels konzentriert hätten. Auf den ersten Blick einleuchtend, aber, was passierte? Eine Insolvenzwelle durchzog schon nach kurzer Zeit die Branche deutscher Produzenten von Solarzellen. China erorberte den deutschen Markt im Sturm, was inzwischen für ganz Europa gilt.

Und wer die dem Klimawahn geschuldete Energiepolitik Europas genauer betrachtet, wird feststellen müssen: Fast täglich erreichen uns neue Hiobsbotschaften von massivem Stellenabbau. Schwerst betroffen davon ist allen voran ein tragender Pfeiler der deutschen Wirtschaft: Die Automobilindustrie.

Krampfhaften Bemühungen läuft die Zeit davon

Noch während der Halbleiterkrise von 2021 bis 2023 legten Amerika und die EU Finanzpakete im dreistelligen Milliardenbereich auf, um die Chipproduktion wieder in die eigenen Länder zu holen. So gut die Absicht sein mag, so schwer wird sie zeitgerecht umzusetzen sein.

1. Der Bau solcher Produktionsanlage, so mal ein Investor gefunden ist, wird viel Zeit beanspruchen. Wenn dann noch die gewissen Gesinnungskreisen angeborene Beschwerdefreude reinspielt… Gut Nacht!

2. Ein anderes Problem wird sich stellen, wenn es um die Rekrutierung von Fachkräften geht. Weil diese Produktionsbereiche schon vor langer Zeit ins Ausland verlagert wurden, hat man das Bildungswesen für die hierfür benötigten Berufsgruppen schleifen lassen, weil ja gar kein ausreichender Bedarf vorlag. Es fehlt an gut ausgebildeten Fachkräften, an Nachwuchs. Ob KI und Roboter diese Lücke zu füllen vermögen, ist bestenfalls eine interessante Frage.

3. Die überbordende Bürokratie, die Vorschriftenflut und weitere staatliche Eingriffe sind gerade in unseren Hochlohnländern alles andere als ein Garant für eine konkurrenzfähige Kostenstruktur, um im Weltmarkt bestehen zu können – ob nun bei Halb- oder Fertigprodukten.